

Zeitung, etc. in 20.

ilver.

der Adler und aufgedruckt ist.

u. Salz

ng von Sicht, ungen, Kobl., bei allen Beren. Inneren, Erbrechen.

Interimschrift.

Wien.

ndbrüchlich solche anmarke und

Müller, v. Steinberg, Klausenstadt: Marosari Hofinger, Repts: B. Teutsch, (1) 21-52

ein

tt

er

at.

Gold-

reffer.

18

6.

11.

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " " 85 "
Mit Aufstellung im Haus, monatlich 1 " - " Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Halbjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Infereis werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Infereispreis: Der Raum einer einpaltigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., epl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szasz Reges bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Szasz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Szasz bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stele, Buchhändler; in Sziget bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 119. Hermannstadt, Mittwoch den 25. Mai 1887. 103. Jahrgang.

Journalstimmen über die Romänen-Conferenz.

Versehen mit der Unterschrift „Ein Wahlbürger romanischer Zunge“ veröffentlicht das governementale Organ „Nemzet“ folgenden Artikel:

„Schon die vorigen Reichstagswahlen haben erwiesen, daß die romanischen Ultras in der Minorität sind, sogar selbst in den siebenbürgischen Theilen, und irgentwelcher größeren Einfluß auf das Volk nicht üben konnten, um es von der Theilnehmung an den Wahlen abzuhalten.“

„Diesseits des Königsitzes aber, wo sie damals noch die active Theilnahme an den Wahlen verkündet hatten, vermochten sie trotz aller Anstrengungen nur in drei Wahlbezirken Abgeordnete zu wählen, die sich zu ihrem Programm bekannnten, während die romanischen Wähler der übrigen Bezirke sich von ihnen abwanden und in ihrer überwiegenden Mehrheit der Regierungspartei, zu kleinerem Theile der gemäßigten Opposition beitraten und dort, wo sie ein Individuum romanischer Nationalität wählten, eines ausgenommen, das zur gemäßigten Opposition gehört, durchwegs Anhänger der Regierungspartei, und zwar sieben wählten.“

„Da die Ultraromänen aus dieser Haltung die Ueberzeugung schöpften, daß sie beim Volke in vollständiger Minorität sind und stetig immer mehr Terrain verlieren, ist es natürlich, daß ihnen nichts Anderes übrig blieb, als die Resignation und das Verlassen des politischen Feldes, bevor sie seitens der Wähler von demselben gänzlich verdrängt würden, und dieserart ihre Unmöglichkeit erwiesen würde; man muß aber zugestehen, daß sie die Verdrückung dieses Rückschlags sehr geschickt inscenirten.“

„Sie veranstalteten Zusammenkünfte zum Zwecke der Vorbereitung der Hermannstädter Conferenz, beriefen aber nicht die Gesamtheit der romanischen Wähler, damit diese zusammenkommen und Delegationen zur Hermannstädter Conferenz entsenden, denn in diesem Falle hätte man nicht sie gewählt, sondern sie forderten nur jene romanischen Wähler auf, die auf der Basis ihres Hermannstädter Programmes stehen: sie versammelten sich auch nicht wahlbezirksweise, denn in diesem Falle hätten sie aus zahlreichen Wahlkreisen keinen einzigen Delegirten erhalten — sondern in bestimmten Centren, wo sie einen Mandatar haben und auf einige Anhänger zählen konnten; diese traten nun zusammen und candidirten für den ganzen District Delegirte, indem sie noch zu größerer Jrenzführung hier und dort die Delegirten als nach Bezirken candidirt mit dem Mandat betrauten.“

„Die Mitglieder der Hermannstädter Conferenz sind demnach die Vertreter der Minorität; es war daher eine vollends lächerliche Formalität, daß die Conferenz ein Mandats-Prüfungs-Verfahren vornahm, weil ihre Mitglieder eigentlich nur sich selbst und den Kreis ihrer in geringer Anzahl vorhandenen Principiengenossen vertraten.“

„Trotz alledem fanden sie für viele Wahlkreise, wo Wähler romanischer Zunge sind, keinen Menschen, den sie als Mandatar hätten entsenden können, ja sogar aus ganzen Comitaten, beispielsweise aus Marmaros und Bihar, wo doch viele solche Wähler wohnen, war kein einziger Delegirter dort, trotzdem auch diese im Jahre 1884 vertreten waren.“

„Diese Erscheinung spricht unwiderleglich dafür, daß das romanische Volk und die romanische Intelligenz sich immer mehr von den Ultraromanen abwendet.“

„Seitdem die Consolidirung des ungarischen Staates in einem von Jedermann wahrnehmbaren Maße fortschreitet und sich in so unzweifelhaften Thatsachen manifestirt, welchen gegenüber deren Feinde auch nicht einmal die Hoffnung hegen können, daß der Bestand, die Selbstständigkeit des ungarischen Staates als solchen durch die von ihnen in Berechnung gezogenen Factoren angreifbar und ohne die Auflösung der Monarchie überhaupt in Frage gestellt, oder die Abtrennung der siebenbürgischen Theile sei es in Bezug auf Gesetzgebung oder öffentliche

Verwaltung erreicht werden könne, — ist der wesentliche Theil des politischen Programmes der Ultraromänen entfallen, welchen man am besten zur Gewinnung von Anhängern und zur Vorbiegung großer Hoffnungen verwenden konnte, indem sie Alle um sich schaaren ließen, die vermöge ihrer Vergangenheit oder wegen Mangels an Ausbildung zu keiner besseren Stellung gelangen können, ferner alle Jene, die in ihrer schlechten materiellen Lage zur Verbesserung ihres Zustandes keine andere Aussicht haben, als die Hoffnung, welche ein durch die Umwälzung des bestehenden Systems und der Verhältnisse herbeigeführter neuer, unbekannter Zustand zu bieten vermag.“

„Viel schädeter dann den Ultras die von der Regierung auf allen Gebieten des Staatslebens in Angriff genommene Einführung von, den Anforderungen der Gegenwart entsprechenden Reform-Institutionen, die auf die Hebung des materiellen Wohlstandes gerichteten Verfügungen, die fortwährende Besserung der Justizpflege und öffentlichen Verwaltung, insbesondere auf dem Gebiete der Administration, die in Folge neuerer Regelungen fortwährend sich heizende Befähigung und Disciplin des Beamtenstandes, was wesentlich zur Besserung der Administration beitrug; hiedurch hörten aber die an und für sich weniger bedeutenden einzelnen und auch die allgemeineren Beschwerden und Unregelmäßigkeiten, insbesondere in den das große Volk am nächsten berührenden communalen und municipalen Angelegenheiten auf, welche den Extremen den meisten Stoff lieferten, um das Volk gegen die ungarische Regierung aufzureizen, indem sie dieselben den Absichten und directen Weisungen der Regierung zuschrieben.“

„Schließlich trug viel zur Eräufthung des Volkes bei, daß die hervorragenden Mitglieder der romanischen Intelligenz offen gegen die Umtriebe der Ultras auftraten, indem sie die Gefährlichkeit dieser Wadengängen für das romanische Volk selbst bloßlegten und nachwiesen, daß weder Regierung, noch Parlament die Absicht habe, die Romänen ihrer Nationalität oder Confession zu berauben, daß im Gegentheil ihre freie Entwicklung und kirchliche Autonomie gesichert ist, von ihnen nichts Anderes, als von jedem anderen Staatsbürger verlangt wird, nämlich: daß sie ihre staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen sollen. Wie unhaltbar der Standpunkt der romanischen Ultras geworden, erhellt auch daraus, daß sie die Ausdehnung der Passivität auch auf die Comitate diesseits des Königsitzes mit den Wahlmüßbräuchen zu begründen trachten, wo doch Regierung und Gesetzgebung energische Verfügungen zur Hintanhaltung aller Mißbräuche und Beschränkungen treffen.“

„Uebrigens ist es von gar keinem Nachtheil, daß die Ultras, in Folge der ihrer Anschauung nach ihnen ungünstigen Wendung der Verhältnisse in die Enge getrieben, selbst sich beieien, zu erklären, den Reichstagswahlen gegenüber unthätig verharren zu wollen; es wird auch dem romanischen Volke selbst nur zum Vortheil gereichen, wenn sie ganz zurücktreten; bei der Entwicklung unserer staatslichen Institutionen in richtiger Bahn, bei steter Vervollkommnung der Administration und Justizpflege, sowie bei gerechtem Vorgehen den Nationalitäten gegenüber, werden sie ohnehin heute oder morgen ganz vom politischen Schauplatz verschwinden, obgleich die Führer das kleine Häuflein, damit es nicht zu schnell auseinanderfalle, zur Ausdauer mit dem prophetischen Trost ermuntern, es werde bald und zwar viel schneller, als Viele glauben, ein Wechsel der Verhältnisse eintreten, der ihren Wünschen entspricht. Das glauben sie zwar selbst nicht, allein die vernünftigen Gründe sind ihnen bereits ausgegangen, und so bleibt ihnen nichts übrig, als die Täufelung; deshalb klammern sie sich so krampfhaft an diese, indem sie in ihrer Verdoththeit und Verblöndtheit von der Ansicht ausgehen, daß der Zweck jedes Mittel heiligt; sie denken sich: „Hilf, was helfen kann“ sagt der Deutsche.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Mai. Die Wahlcoalition zwischen den kroatischen Unabhängigen und den Starcevicianern wurde am 20. d. abgeschlossen. Dieselbe basiert auf dem bisherigen Bestehen der Parteien, worin sie sich gegenseitig zu unterstützen verpflichten. Bei Neuwahlen finden specielle Compromisse zu schließen. Die Parteiblätter werden eine entsprechende Erklärung in den nächsten Tagen publiciren. Die Unterhandlungen werden seitens der Starcevicianer durch Barcsics, Polnegovics und Tuskán geführt. Charakteristisch ist, daß bis zur letzten Stunde gezwweifelt wurde, ob der alte Starcevic seine Zustimmung zum Compromisse geben werde. Ob das Centrum und die neugebildete Serbenpartei der Coalition beitreten, ist noch eine offene Frage.

Der „Figaro“ hatte einen längeren Artikel des Generals Lesfö veröffentlicht, mit einer auf die Ereignisse des Jahres 1875 beziehenden offiziellen Correspondenz, welche nachweist, daß Rußland damals Deutschland hinderte, Frankreich anzugreifen. Die „Agence Havas“ bringt mit Bezug hierauf folgende Note: „General Lesfö verfügte, indem er in dieser Weise vorging, über Actenstücke und Documente, welche nicht ihm angehören, er hatte nicht die Ermächtigung des Ministers des Aeußern zu deren Veröffentlichung nachgesucht, und er würde dieselbe, wenn er sie verlangt hätte, nicht erhalten haben. Wir brauchen nicht auf die Unzulänglichkeiten hinzuweisen, welche eine Veröffentlichung dieser Art zur Folge haben würden, wenn der in Ruhestand versetzte Agent unter dem Vorwande der Zweckmäßigkeit, die er nicht zu beurtheilen hat, sich berechtigt glaubte, von Documenten Gebrauch oder Mißbrauch zu machen, die er bloß durch das Vertrauen der Regierung der Republik, oder der auswärtigen Regierungen besitzt, sondern es wird der Mißbilligung aller erleuchteten Männer das schwere Vergehen gegen die berufsmäßigen Pflichten anheingegen, dessen sich der Urheber dieser Indiscretionen schuldig gemacht hat.“

Mehrere Municipalräthe, darunter von Lyon, Rennes, Montpellier und Lepuy nahmen Resolutionen an, in welchen von Grövy die Beibehaltung Boulanger's verlangt wird. Grövy conferirte am 20. d. Abends mit Ferry und Raynal und hat am 21. d. mit noch Anderen conferirt. Die „Republique“ kritisiert lebhaft das Verhalten Clemenceau's, dessen Haltung Freycinet hauptsächlich bestimmte, auf die Mission der Cabinetbildung zu verzichten, hofft jedoch, Freycinet werde noch von seinem Entschlusse abkommen.

Nachdem Freycinet trotz wiederholter Aufforderung bei der Ablehnung beharrt, berief Grövy den Präsidenten der Budgetcommission Abgeordneten Rouvier. Rouvier stellte sich zur Verfügung, ohne vorläufig die Mission der Cabinetbildung officiell anzunehmen, weil Clemenceau's Programm ihm ebenfalls unannehmbar erscheint. — „Temps“ tadelt heftig Clemenceau's Haltung. Wobin würde man kommen — fragt das Blatt —, wenn jede republikanische Gruppe so vorgehen würde? — Grövy, von der Ermüdung ausgehend, daß das Cabinet wegen der Budget-Frage gestürzt worden ist, forderte den Vorsitzenden der Budget-Commission Rouvier auf, dieser Commission die Elemente für das neue Cabinet zu entnehmen.

Der „Eclair“ meint, daß die Vereiung der Serben, auch der in Bosnien und der Herzegowina, von österreichischen Einflüssen die erste Bedingung zur Herstellung normaler Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich wäre. Nur wenn man in Wien auf die Herrschaft im Oriente verzichte, würde die Freundschaft zwischen den beiden Nachbarstaaten dauernd herzustellen sein.

Die vom „Nord“ veröffentlichten Nachrichten aus Philippopol, welche behaupten, daß die in der Armee herrschende Uneinigkeit einen Staatsstreich zu veranlassen drohe, sowie daß die gewaltsame Eintreibung von Steuern und die Berufung der Männer im Alter von 30 bis

Feuilleton.

Nur eine Strophe. Novelle von Erich Norben. (14. Fortsetzung.)

Etelka's Hand, die den Brief hielt, sank wie müde in den Schoß. Sie dachte im Augenblick nicht an die Bitte, die er enthielt, sondern nur an den süßen, fremden Ton des Briefes, der ihr weh that bis tief in's Herz hinein! Und doch konnte es nicht anders sein. Der Professor ahnte nicht, daß sie ihn geliebt, er wußte nicht, wer trennend zwischen sie getreten, er glaubte ja, daß sie ihn launenhaft behandelt habe. Und so würde es bleiben, bleiben für alle Zeit. Fast wollte Etelka bereuen, daß sie sich gebunden durch ein Versprechen, und doch, hätte sie der Tobtkranken die Bitte abgeschlagen können?

Ob er es wünschte, daß sein Kind unter ihren Augen aufwache, konnte sie aus seinen Zeilen nicht herauslesen! Etelka ging mit dem Brief zu ihrem Vater. „Lies, Papa!“

Der alte Professor las und schaute Etelka an, und sie meinte, sie habe noch niemals einen solchen Ausdruck von Liebe in seinen Augen gesehen. „Du wirst Eleonore's Wunsch erfüllen, meine Etel?“ fragte er. „Ja, Papa, ich möchte es thun, wenn Dir nicht zu viel Unruhe dadurch erwächst.“

„Papa,“ sagte sie dann hastig, „die kleine Hilde ist ein süßes Kind!“

„Wem gleicht sie, Etel?“ Ich fragte Dich noch nicht danach.“

„Papa, sie hat des Professors Augen, und sie hat Eleonore's goldenes Haar.“

„Gott helfe,“ seufzte der alte Professor, „daß sie nicht als das Goldhaar von ihrer Mutter erbe!“

Etelka schrieb dem Professor, daß sie bereit sei, Eleonore's Wunsch zu erfüllen, daß sie sein Kind erwarte, und sie bereitete Alles vor zum Empfang für die kleine Hausgenossin.

Acht Tage später traf Professor Wiesner mit der kleinen Hilde ein. Wieder schaute Etelka voll innerer Erregung in des Professors Gesicht. Wie war er doch so anders, so ganz anders geworden! Wie müde waren die Augen des jungen Mannes, wie die eines Greises, der zu viel von des Lebens Nacht geschaut!

„Mein gnädiges Fräulein,“ sagte er zu Etelka, „die Schuld meiner Verpfändung, Ihnen gegenüber, beugt mich fast nieder, und ich bewundere ihre Pietät, mit welcher Sie dem Wunsch meiner Frau Rechnung tragen, mit welcher Sie im Leben wenig Gemeinsames hatten.“

Etelka fröstelte, als er sprach, und ein Seufzer stieg aus ihrer Brust, mußte aber auf den Lippen ersterben. Und es wurde ihr wieder warm um's Herz, als sie die kleine Hilde anschaute. Das Kind streckte ihr die Händchen entgegen, als wisse es, daß es fortan nur auf sie angewiesen sei, und als Etelka Hilde auf ihre Arme nahm, schmiegte die Kleine ihr goldhaariges Köpfchen an Etelka's dunklen Kopf. Der Professor wandte sich ab, als wolle er dies Bild nicht sehen.

Auch dem alten Professor gegenüber bewies sich Hilde durchaus nicht schüchtern. Sie ging gleich zu ihm, spielte mit seinen weißen Locken und jubelte hell auf.

„Ein Frühlingsblümchen, das dem Winter zulächelt,“ sagte der alte Mann.

Wiesner wollte sofort wieder abreißen, nachdem er mit dem alten Professor die „Pensionsgeschäfte“, wie dieser scherzend sagte, erledigt hatte, aber Professor Holzhausen ließ das nicht zu.

„Haben Sie denn vergessen, lieber College,“ sagte er vorwurfsvoll, „daß Sie in unserm Hause stets ein gern gesehener Gast gewesen sind, und haben Sie für den alten Freund keine Zeit mehr? Ich möchte von Ihrem Leben in München hören, von Ihren Arbeiten, Ihren Studien. Ich habe das Interesse dafür nicht verloren.“

Professor Wiesner blieb. Und als er länger und immer wieder in des Greises herrliche blaue Augen schaute, wurde ihm plötzlich warm und heimtätlich zu Muth. Er vergaß Alles, was zwei Jahre in ihrem Schoß

geborgen hatten und dachte nur daran, daß er seinem alten, hochgeschätzten Freunde gegenüber saß. In die müden Augen kam Leben, die finstern Züge erhellten sich, und nur wenn Etelka in das Zimmer trat, lag es wie ein Druck auf ihm.

Gegen Abend, als Etelka das Zimmer verlassen hatte, und mit der Kinderfrau noch einige Verabredungen zu treffen, und der alte Professor in seinem Studirzimmer ein Buch suchte, saß Wiesner allein im Wohnzimmer. Wie oft hatte er hier geessen, als gern gesehener Gast, als Freund, um, wie er hoffte, noch inniger an dieses Haus gefestigt zu werden. Wie all' die Bilder vor ihm wieder aufstiegen, wie all' die Stunden ihm in's Gedächtniß zurückkehrten! Mechanisch blätterte er in einem Buch. Da plötzlich blickte er wie gebannt und wie erstarrt vor sich hin. Dort stand von seiner Hand etwas geschrieben, und doch hatte er nie etwas in ein Buch geschrieben, das Etelka gehörte. Er las:

„Dunkel ist die kleine Thora, Und ich liebe lichte Voden, Lichte Voden, voll und sonnig, Wie der Flachs an Freia's Roden.“

Wie gelähmt war der Professor. Was hatte das zu bedeuten? Und da stand das Datum unter den Zeilen. D, er erinnerte sich jenes Tages, der nur zu gut für immer in sein Gedächtniß hineingeschrieben war mit einem Griffel, der ihn tief verundmet hatte. Es war jener Abend, an welchem der Professor „Dreizehnlinden“ vorgelesen. An jenem Tage war er mit dem festen Vorsatz in dieses Haus gekommen, allem Bangen und allem Jagen ein Ende zu machen. Er wollte den Bann abschütteln, in dem die Lorelei ihn hielt, er wollte um jeden Preis wissen, ob Etelka keine Liebe für ihn habe. Es war ihm unendlich gewesen, Etelka allein zu sprechen, und von dem darauf folgenden Tage an hatte sie nur Kränlungen für ihn gehabt, und in aufwallendem Jorn hatte er sich von ihr ab- und Eleonore zugewendet, die immer so freundlich gegen ihn war. Diese Strophe seiner Handchrift in Etelka's Buch! Gerade diese Strophe und an jenem Abend! Wer hatte das gethan! Wer hatte es sich zum Ziel gesetzt und wer hatte ein Interesse daran gehabt, sie zu trennen?

Nr. 119.

Nr. 119.

7. Mädchen- der Pfaffen Damen für allen hoch- der Schüler

mission.

26. Mai (am 26. und

men bestigen uß nach te- der das Aus- ffindung für 4000 fl. für zur Ver- ten Hospital

erfahren am Carl Haller in Klausen- anubieten, d nahm die Juni, gleich- und seinen wird.

er gebrigen Dr. Gabriel bezeichnete Herzogin Maria, da über Freiheit

so lange ten nicht; Einfluß auf die Regelung

ent-Imre verübt. Der nach kurz- e sich um 9 Mitternacht blafe aufge- er fühlte arm-Frau und gewohnte s Haus über der Mörder bitten seines el und traf Verletzung

er Comitats tuzan und inner glühend er sein Bild

Ernye (bei Magg-Gruppe Drillingen. Es deutigen Lebensjohr. Lotte von t, kommen, Nachrichten. der Geistes- ger ist, die e Prinzessin it mehr als e Hoffnung Augenblicken welche jede verhältniß- erum einige, die Beförderung hat, daß verloren hat. fällig ein ihr kauft, die im Zeit unver- seit Jahren Gegenständen den Leben der reiten, welche Die Kranke tetten, Musik hat nämlich Tag gelegt, e Stöße von die Zeitungen irgend ein Mit be- des Deuz eitschriften einernungs- ger sich erst Unterredung m Marschall nekanischen ngte Zeichen e eine Heiße tto gekannt dessen Ver- ein Mord- en. König leitet, gegen Schmeiter zu Beförderung im

Zustande der Prinzessin anhalte. Leider ist die Hoffnung der Ärzte auf eine vollständige Genesung sehr gering, und die ärztliche Kunst wirkt ausschließlich dahin, womöglich einen Rückfall zu verhindern.

(Vom bayerischen König.) Aus München werden einige interessante Details berichtet, welche König Otto betreffen und welche auf den traurigen Zustand schließen lassen, in dem der bayerische König sich befindet. Vier Ärzte sind ihm beigegeben und müssen in Fürstentum verweilen, um stets in der Umgebung des irrsinnigen Königs zu sein. Von sechs zu sechs Stunden tritt je einer dieser Ärzte den speziellen Dienst um die Person des Königs an, d. h. er begibt sich in das Appartement desselben und leistet ihm unausgesetzt Gesellschaft. Kürzlich nun überkam einem dieser Ärzte, der schon ein paar Stunden dagesessen war, ohne daß ihn der König eines Blickes, geschweige denn auch nur eines Wortes gewürdigt hätte, die Lust, sich doch zum mindesten mit einer Cigarre die Zeit zu vertreiben. Nach entschlossen zieht er eine Havanna aus seiner Tasche, schneidet die Spitze ab und wendet sich an den König mit den Worten: „Majestät gestattet huldvollst, daß ich rauche?“ Der König schweigt; er betrachtet sich in dem gegenüber befindlichen Spiegel, ohne den Arzt auch nur anzusehen. Der Arzt wiederholt: „Majestät, darf ich mir vielleicht die unterthänigste Bitte erlauben, rauchen zu dürfen?“ — Beharrliches Schweigen des Königs, der abermals in den Spiegel blickt. . . . Der Arzt beginnt wieder: „Euer Majestät gestattet mir nochmals die Bitte um huldvolle Erlaubnis, eine Cigarre zu rauchen?“ — Keine Antwort. Endlich kommt dem Arzt eine gute Idee: er brennt seine Cigarre an. Jetzt blickt ihn der König erheitert an und sagt: „Nu — raucht das — ? — doch!“ Nach diesem Intermezzo rauchte der Arzt seine Cigarre ruhig zu Ende. — Eine der täglichen Zerstreungen des Königs Otto ist es gegenwärtig, nach Bauernburischen zu schießen. Da ihm dies ausserordentlich großes Vergnügen bereitet, hat seine Umgebung einen Modus gefunden, um diese Jagd nach Bauernburischen so harmlos als möglich zu gestalten. Man hängt jeden Mittag dem König eine blindgeladene Flinte ein; König Otto tritt an das offene nach dem Parke seiner Residenz führende Fenster; wenige Minuten nachher tritt ein Bauernjunge aus dem Gehölz und geht quer über den Rasen. Der König drückt ab, der Bauernjunge fällt zu Boden, Leute eilen herbei, die den scheinbar Toten forttransportieren und befridigt von diesem Erfolge seiner Jagd, zieht sich der König wieder in seine Appartements zurück. Es braucht wohl nicht erst verifiziert zu werden, daß der betreffende Bauernjunge, sowie man ihn aus dem Parke getragen, munter auf beiden Füßen steht, sich sehr wohl fühlt, Haare zwanzig Pfennige für seine Bemühung erhält und bittet — ihn recht bald wieder in dieser so dankbaren Rolle zu beschäftigen. . . .

(Königin Natalie in Rußland.) Aus Odessa 17. Mai, wird berichtet: „Heute 9 Uhr früh ist die serbische Königin Natalie in Begleitung des Kronprinzen Alexander und ihrer Suite aus Jassy hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Chef des fürstlichen Militärbezirks, Generaladjutanten Koops, dem Präfecten und Bürgermeister von Odessa und dem serbischen Gesandten am russischen Hofe, Obersten Sawa Gruicic, empfangen worden. Da Königin Natalie incognito reist, so unterblieben die Ovationen, welche derselben seitens der serbischen Colonie und des hiesigen slavischen Wohlthätigkeitsvereins zugebracht worden. Die Königin begab sich an der Seite ihres Sohnes in offenem Wagen in das Hotel „zur Stadt Petersburg“, wo für sie Appartements bestellt waren. Nachmittags eröffnete Generaladjutant Koops der Königin, daß Kaiser Alexander III. ihr und dem Thronfolger das neue Sommerpalais in Livadia für die Dauer ihrer Anwesenheit in der Krain zur Verfügung gestellt, und daß auf Befehl des Czaren ein Kriegsschiff für die Reise nach Vidabia derselben zur Disposition gestellt worden sei. Beide Anerbietungen wurden seitens der serbischen Monarchin angenommen. Königin Natalie beabsichtigt nur wenige Tage hier zu verbleiben, um sich von den Strapazen der mehrwöchigen Reise auszurufen und wird sich dann direct nach der Krain begeben. Die von einigen Blättern verzeichneten Nachrichten, daß eine Begegnung der Königin Natalie mit dem russischen Kaiserpaare stattfinden werde, entbehren, bis jetzt wenigstens, der Begründung.

(Einen recht gesunden Appetit) hat eine Bauern-Hochzeitgesellschaft im Dorfe Wilzege bei Salzwedel kürzlich an den Tag gelegt. Nachstehende Kleinigkeiten wurden von den Hochzeitsgästen in fünf Tagen verzehret: 2 fetter Ochsen, 5 Schweine, 6 Kälber, 120 fetter Hühner, 20 Centner Weizenmehl, 400 Flaschen Wein, 3 Tonnen Rum, 4 Tonnen Lagerbier, 16 Tonnen Braubier, 1 Tonne Feringe u. s. w. u. s. w.

(Die erste Taufe eines Kongonegers) fand im erzbischöflichen Palais zu Mecheln am 6. d. M. statt. Der Getaufte heißt Wamba und ist der Sohn eines angesehenen Regerhaupte. Er ist vor sieben Monaten in Antwerpen angelangt, erwarb sich der aufgeweckte Regerhaupte rasch einige Kenntnisse der französischen Sprache und der Grundbegriffe der christlichen Religion. Als Taufpatrin fungirte die Königin Marie Henriette der Belgier, welche ihrem schwarzen Pathekind eine goldene Uhr zum Geschenke machte. In einigen Wochen werden, der „Köln. Ztg.“ zufolge, in Antwerpen 50 Regerknaben eintreffen, um in Belgien erzogen und später in den Dienst des Kongostaates eingereiht zu werden.

(50.000 Gulden) beträgt der Haupttreffer der Einkommens-Lotterie, welche mit noch weiteren 4875 Treffern versehen ist, und durch diese hohe Anzahl der Gewinne sehr große Gewinnchancen bietet, weßhalb wir unsere geehrten Leser auf diese Lotterie besonders aufmerksam machen. — Siehe heutiges Inserat.

(Der zahnende König.) Man schreibt aus Madrid: „Alfonso XIII. macht seinem Hofstaate unendlich viel Sorge, weil seine Zähne in ungewöhnlich rascher Auseinanderfolge hervorkommen. Der König hat bereits acht Vorberzähne und zwei Schneidezähne; das Erbrechen der letzteren war mit Convulsionen verbunden und dieses unangenehme Symptom bringt es auch mit sich, daß man den König, obgleich er hin und wieder schon andere Nahrung nimmt, trotzdem noch seine Amme läßt. Obgleich die Ärzte die Königin versichern, daß man bei ähnlichen Vorkommnissen weder beschränkend, noch hindernd einschreiten kann, fühlt sich die hohe Frau doch sehr alarmirt und fragt unaufhörlich bei den Familienmüttern in ihrem Hofstaate an, in welcher Weise sich das Zahnen bei deren Kindern vollzogen.

(Die Vorbereitungen für die Ausstellung) von Gegenständen des katholischen Cultus, welche im Vatican beim Jubiläum Leo's XIII. veranstaltet werden soll, schreiten rüstig fort. Unter den eingetroffenen oder angemeldeten Geschenken für den Papst befinden sich folgende: Das Comité der Damen von Reggia d'Emilio schenkt ein kostbares Messingband von Goldbrocat mit rothem Sammtbesatz, ein Schorhemd von feinen Spitzen mit einem Relict und einer Amicta, drei mit Gold und Silber besetzte Stolen, einen silbernen Kelch und eine antike Monstranz von großem Werth. Aus Kovara werden zwölf Silberkelche von feinsten Arbeit und aus Jozua 12 Ciborien aus Silber geschickt werden. In Lucca wird an einem Messingband gearbeitet und der Transport von Producten der Provinz, vorzüglich von Wein und Del vorbereitet. Der katholische Arbeiterverein in Neapel wird dem heiligen Vater einen goldenen Thron beschicken und das neapolitanische Comité für das Jubiläum wird eine Bronzeopie des Denkmals schenken, welches Ludwig von Casoria zum siebenhundertjährigen Geburtstage des heil. Franz von Assisi errichten ließ, d. i. eine Gruppe von 4 Statuen, welche den heil. Franciscus, Dante, Giotto und Christoph Columbus darstellen. Zahlreiche Kirchengewänder werden auch aus Salerno ein-

treffen. Man hofft, daß auch der Schatz der sizilianischen Kapelle, der zur Zeit nur gegen besondere Erlaubnis und sehr schwer zu sehen ist, ausgestellt werden wird.

(Professor Dr. Klende) schreibt in seinem Haus- (Legion): Zeichen der Verdauungsstörung gehen der Parteilichkeit oder Verstopfung immer mehr oder weniger deutlich vorher; Appetitverlust, Säure im Magen, Gefühl der Vollheit und Schwere im Leibe, namentlich da, wo die Anhäufung sich befindet; durch Druck derselben auf nahe liegende Organe können weitere Störungen entstehen. In dem verstopften Darne hört die Absorption auf, während die Aufsaugung zunimmt; der Koth wird dadurch immer fester, es treten unbrauchbare Stoffe in das Blut der Pfortader, die nun die Leber reizt, dieselbe wieder mit der Galle auszuscheiden, wodurch auch diese abnorm wird. Hieraus können allgemeine Krankheitsymptome hervorgehen, wenn die Verstopfung nicht bald gehoben wird. In vielen Fällen werden die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich in den Apotheken) von vielen Ärzten als das beste Mittel bezeichnet, weil es angenehm sicher und absolut unschädlich wirkt.

(Eine regelmäßige Lebensweise.) Frau (zu ihrem nach Mitternacht heimkehrenden Gatten): „Du Erzump! Früher bist Du wenigstens zweimal wöchentlich vor Mitternacht nachhause gekommen und jetzt . . . Mann: „Schau, Weiberl, Du weißt ja, daß mir der Doctor eine regelmäßige Lebensweise empfohlen hat; da mußt Du auch die zwei Nächte schon zulassen lassen. Ich bin das meiner Gesundheit schuldig.“

(Ueberhöflich.) Officiersburche (melbet): „Einer der beiden Stiefel des Herrn Hauptmann sind geplagt.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 25. Mai. Jzhen's Familiengemälde „Gespensier“, welches Samstag zum Vortheile der Frau Caroline Arthur hier zum ersten Male in Scene ging, kann eigentlich als eine auf der Bühne zur Ausführung gelangende — sit venia verbo — psychologische Divisioction, oder auch — wenn's beliebt — als eine Art von in Erzählungen einer Witwe aus ihrem traurigen Geleben und an diese sich anschließenden Gesprächen gekleideter psychologischer demonstratio ad oculos aus der medicinischen Praxis gelten, welche darin gipfelt, daß die ausführende — oder wie es im Stücke euphemistisch bezeichnet wird: „lebensfreudige“ — Natur des Vaters mit allen ihren üblen Folgen, unglückseligen und todtbringenden Neigungen sich auf die Kinder selbst in dem Maße vererbt, wenn die Mutter aus moralischen Gründen die Kinder, damit sie nicht das schlechte Beispiel vor Augen haben, schon im zarten Alter aus dem Hause entfernt und sie recht sittlich erziehen läßt. Die „Gespensier“ sind aber trotz dieses nebensächlichen ethischen Motives nahezu anwidernd und überaus unangenehm. Der Gedanke, eine Krankheit dramatisch auf die Bühne zu bringen, ist nicht einmal neu, denn Alexander Dumas fils hat in der „Cameliendame“ die Hektik bereits früher dramatisirt, — die Schwindsucht ist sogar von Verdi in seiner „Traviata“ hübsch in Musik gesetzt worden; allein in der „Dame aux camelias“ ist packende Handlung und entsprechende mise en scene, während in Jzhen's pathologischem Versuche, die encephalomalacia, auch cerebromalacia (Gehirnerweichung) hübnngerecht vorzuführen, alle Action vermisht wird. Jzhen's Thema hat allerdings im gewöhnlichen Leben eine Unterlage in tausend und abertausend Fällen, allein das naturalia non sunt turpia mag die bezüglich praktischen Werthes ein Interesse bieten, das große Publicum, südtlich von Schweden, wird diesem Familiengemälde wegen seines gar zu nackten Realismus schwerlich Geschmack abgewinnen können. Gespräche, in welchen „Sagen Sie sich“ und „Sag' dich“ stereotyp wiederkehren, können den Mangel an Handlung nicht ersetzen.

Der succès d'estime, den die Gespensier hatten, ist keineswegs auf Rechnung des Stückes, sondern einzig und allein auf die des vorzüglichen Zusammenspiels der darin beschäftigten Darsteller zu setzen. Frau Arthur, beim Betreten der Scene von dem leider nur schwach besuchten Hause mit langanhaltenden Beifallsbezeugungen begrüßt, erhebt nicht weniger als vier Bouquets mit Widmungsbüchlein, einen Blumenkranz und ein Carton, welches eine Erinnerung an den Beneficentend barg. Sie spielte die Hauptrolle der Witwe Alwin mit künstlerischer Vollendung und ward im Laufe der Vorstellung wiederholt stürmisch applaudirt und hervorgehoben.

Mit markiger und richtiger Auffassung repräsentirte Frau Dorn die nach ihrer ihrem Ehrgeiz entsprechenden Stellung strebende Regine Engländerin. — Brillant und verständnißvoll, in den Hauptscenen meisterhaft gestaltete Herr Rosen den vom vermoult (Wurmritzt) befallenen Oswald Alwin, besonders bei den Ausbrüchen der von dem Vater ihm ins Blut überkommene Leidenschaft. Die treffliche Wiedergabe dieser schweren Rolle trug ihm gleichfalls reichlichen Beifall ein. — Herr Nadler war geradezu köstlich als Pastor Manders, welcher befürchtet, von den Collegen des Mangels an Vertrauen in die göttliche Vorsehung beschuldigt zu werden, wenn er den Rath zur Versicherung eines Alpis gegen Feuerfahden erteilen würde, ebenso in seiner frommen Leichtgläubigkeit, in welche ihn jede scheinheilige Phrase zu lullen vermag. — Ebenbürtig den oben Genannten war Herr Grand, der den scheinheiligen, pietistischen und buckmüthigen Tischler Engländer mit aufs Angenehmste überraschender Charakteristik und Abdringung zu zeichnen mußte.

Sonntag, 22. d., wurde, wohl aus Versehen, aus dem Staube der Theater-Bibliothek das fürchterliche Nachwerk: „König Gustav Adolf vor München, oder Tilly's Ende. Historisch-dramatisches Gemälde aus den Zeiten des 30-jährigen Krieges in vier Acten und einem Vorspiele: „Die Verlobten“ in einem Act von J. Bahrt“ hervorgeholt und auf die Bühne geschleppt. Schon beim Niederschreiben des langen Titels geht der Feder der Athem aus; das ist der Inhalt der langen Sauc um so schaler: jeder Brocken aus der Geschichte des dreißigjährigen Krieges, welche jeder Unterghymnasist längst verschluckt und verdaut hat, kann ein fortlaufender Wechsel von Ringen, um welche sich die Rette der Wandlungen eines wankelmüthigen Liebhabers schlingt, Schlachten-donner, Klostermauern, ein Org, ein Dolch im Gewande, Glaubensfestigkeit-Flöcklein in beiden Lagern und das historisch-dramatische Mißbiß ist fertig.

Das Publicum pflegt am Sonntag Abend gern zu lachen; es konnte trotz des feierlich sein sollenden Gesalbades auf der Bühne, auch diesmal von dieser seiner Gewohnheit nicht lassen, zumal in der schauerlichen Scene, wo die teuflische Angelica im Verließ des Klosters dem Rittmeister Starnberg den „Dolch“ in die Hand drückt und ihn unter haarsträubenden Drohungen bereiten will, den Schwedenkönig zu morden. Das war fürchterlich; ein Theil des Publicums fichtete, daß die Thränen über die Backen rieselten; die Heteristen stieckte die handelnden Personen auf der Scene an; zum Ueberflus versprach sich auch der bedrohte Rittmeister, und die Darsteller vermochten sich — mit Ausnahme des Herrn Boda, welcher als Tilly unter Anglisthonen die Geißler der in Magdeburg Emorboten sah, ferner mit einem Abklatsch der Bischof Franz Moor's vom jüngsten Tage bereits ausgerungen hatte und vom Tode wieder auferstehen mußte, um dem Hervorrufe Folge leisten zu können, dann des Herrn Rosen (Gustav Adolf), der gleichfalls gerufen wurde, sowie des Herrn Nadler (Starnberg Vater) — bis zum Schluß der Vorstellung den Ernst nicht mehr zu bewahren.

Scribe's unverwundliches Lustspiel „Das Glas Wasser“ wurde vorgestern zum Vortheile des begabten Schauspielers Karl Rosen vor vollbesetztem Hause gespielt. Der Beneficiant wurde beim Erscheinen mit minutenlangem, für seine Beliebtheit schmeichelhaftes Zeugniß gebendem Applaus begrüßt und erhielt einen Blumenkranz, an welchem ein Freiumschlag befestigt war, der einen von kunstfreundlichen Damen und Herren gewidmeten Baarbetrag mit folgendem Begleitreime enthielt: „Rosen heiß Du schon selber, aber auf die Reise — brauchst man Gelber.“

Die Vorstellung befriedigte, wenn über die verschiedentliche Abweidung in der Aussprache der englischen Namen seitens der darstellenden Kräfte hinweggesehen wird; — es kann eben nicht gefordert werden, daß auf einer Provinzbühne Jedermann in der englischen, französischen und italienischen Sprache bewandert sei. Herr Rosen bot als Bolingbroke zwar kein vollendetes Bild des Herrlichen Quislings, verstand es aber, trotz der Schwierigkeit dieser Rolle, sich im richtigen Maß Wasser zu behaupten, sowie die dem Charakter angepaßte aristokratische Selbstbeherrschung keinen Augenblick zu verlegen. — Seine Partnerin Frau Arthur (Herzogin von Marlborough) schenkte ihre spritzreichen Bosheiten und Epigramme leicht und befriedet von der Zungenpitze; der Moment, da Bolingbroke ihr das Jewelnetui und den Brief vor Augen hält, war ein Cabinetstück von picanter Gebredensprache. Beide wurden im Laufe des Abens wiederholt vor die Rampe gerufen. — Der Auszeichnung des Hervorrufes hatte sich auch Frau Dorn in der Rolle der Königin zu erfreuen, bei welcher Gelegenheit sie eine Blumen-spende erhielt. — Fr. Ungar faßte die Abigail mit unzulänglichem Schluß an und Herr Garbrecht als Maßam konnte uns nicht glauben machen, daß drei Frauen um seine Liebe kämpften.

Original-Telegramme.

(Gestern eingetroffen.) Agram, 23. Mai. (U. T. C. B.) Der Landtag ist heute zusammengetreten. Unter den Einläufen befindet sich das sanctionirte Serbengesetz. Morgen erfolgt die feierliche Schließung der Landtagsperiode.

Paris, 23. Mai. (Ung. T. C. B.) Grövy empfing heute Vormittags Floquet und Rouvier, welche Freycinet neuerdings dringliche Vorstellungen machen werden, um ihn von seinem Entschlusse abzubringen.

Mons, 23. Mai. (U. T. C. B.) In Verinage ist der Strike allgemein. Die Zahl der Streikenden beträgt 13.000.

Mons, 23. Mai. (U. T. C. B.) Gestern wurden Dynamitpatronen ins Erdgeschöß des „Hotel Comere“ in La Louviere geschleudert. Ein Oberlieutenant und ein Arzt wurden verwundet. Der Schaden ist beträchtlich. Drei Männer bedrohten die Schildwache bei dem Telephon-Bureau. Die Schildwache feuerte und tödtete einen der Angreifer.

(Gute eingetroffen.) Paris, 24. Mai. (U. T. C. B.) Grövy ersuchte Floquet, da alle anderen Combinationen scheiterten, die Cabinetbildung zu übernehmen. Floquet erbat sich eine 24-stündige Bedenkzeit.

Petersburg, 24. Mai. (U. T. C. B.) Die Blätter sprechen von dem bevorstehenden Eintreffen des Fürsten Peter Karagjorgewic.

Athen, 24. Mai. (Ung. T. C. B.) Nachrichten aus Creta zufolge ist die Lage dortselbst noch immer kritisch in Folge Weigerung der Pforte, den Wünschen der National-Verammlung Folge zu geben. Nachdem der Gouverneur die Verhängung des Belagerungszustandes für den Fall angedroht hat, als die christlichen Deputirten sich weigern sollten, an den Beratungen Theil zu nehmen, sollen die erbitterten Christen sich anshiden, bewaffneten Widerstand zu leisten.

Marktberichte.

Hermannstadt, 24. Mai. Weizen, per Seltoliter, besser Qualität fl. 6.40, mittlerer fl. 6.—, minderer fl. 5.60, Halbfrucht fl. 5.20, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.40, Korn, besser fl. 4.10, mittlerer fl. 3.90, minderer fl. 3.70, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, besser fl. 2.70, mittlerer fl. 2.50, minderer fl. 2.30, Runkeln fl. 4.40, Erdäpfel fl. 2.30, Mohnmehl per 100 Rilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzmehlmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter 15 kr., Bohnen 18 kr., Fiolen 7 kr., Hirse 10 kr., Heu, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Reusen, per Rilo 50 kr., Seife 26 kr., Rindfleisch 40 kr., in der Miltärbant 40 kr. Schäßburg, 23. Mai. Weizen per Seltoliter fl. 5.50 bis 6.50, Halbfrucht fl. 4.10 bis 4.50, Korn fl. 3.70 bis 4.—, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.20 bis 2.50, Runkeln fl. 3.90 bis —, Bohnen fl. 3.— bis —, Erdäpfel fl. 2.— Erbsen per Rilo 20 kr., Bohnen 24 kr., Hirse 9 kr., Mohnmehl per 100 Rilo fl. 15.20 Semmelmehl fl. 13.70, Weizenmehl fl. 12.20, Schwarzmehlmehl fl. 10.—, Unschlitzgeren per Rilo 40 kr., Seife 25 kr., rothes Unschlitz 24 kr., Rindschmalz fl. —.00, Schweinefett 64 kr., Rindfleisch 36 kr.

Fremden-Liste

Hotel Neuhöfer. Ehrenw. Kaufmann, von Sarant; M. Metz, Kaufmann, von Wien; S. Mcl, Kaufmann, Bela Garces, Asseranz-Beamtet, von Budapest; A. Pfalzart, Kaufmann, Dr. Josenksy, Advocat, von Maros-Basarhely.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Brämien-Loose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, Ungarische Brämien-Loose, etc.

Sz. 3765/1887. telekk.

[392] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, miszerint ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak özvegy Gunesch Anna (38) fenyőfalvi lakos által képviselt Gunesch Márton hagyatéka végrehajtást szenvedő elleni 59 frt. 40 kr. tőke és járuléka iránti végrehajtási ügyében 59 frt. 40 kr. tőke, ennek 9 frt. 90 kr. részletei után 1883. ápril 1-től fel-felévénként járó 8% kamatai, 9 frt. 75 kr. eddigi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedett nevére felvett fenyőfalvi 55. sz. tjkben A. + 1-43. r., 74, 75, 1135, 1200, 1375, 1595, 1596, 3291, 4844, 5485, 6077, 6163, 6383, 9312, 9525, 10005a, 10005b, 10193, 10194, 10271, 10421a, 10421b, 10859, 10554, 10555, 13087a, 10874, 12319, 12553, 13124, 13217, 13218, 13219, 13220, 13453, 13454, 13543, 13544, 13863, 13883, 14710a, 14710b, 14711, 13916, 14952, 15006, 15058, 15216, 15477, 15861a, 15861b, 15862, 15895, 15974, 16252, 16556, 16659, 16681, k. k. k., 17007. hr. sz. 782 frira becsült ingatlanok az 1887. évi július hó 23-ik napján, délelőtt 9 órakor, Fenyőfalván a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyenként eladandó egyes ingatlanoknak megfelelő becsár, melyen alul is fog eladni.
2. Árverezni kívánók végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket tűzkár ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei az időtől fogva őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsárón alul is eladni fog.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1887. évi május hó 12-én tartott üléséből.

Offert-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der bei der Reconstruction des 3. Mannschafts-Abtes der großen Infanterie-Caserne zu Karlsburg vorkommenden Arbeiten findet am 2. Juni 1887, Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei der Genie-Direction in Karlsburg eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

Table with 2 columns: Item name and Price. Items include Erd- u. Maurer-Arbeiten, Steinmetz, Spengler, Ziegelbeder, Zimmermanns, Tischler, Schlosser, Glaser, and Anstreicher.

Das Badium per 160 fl. ist von dem Ersteher sogleich auf das Doppelte zur vollen Caution zu ergängen.

Sämmtliche Leistungen werden nur im Gesammten, das ist an einen Unternehmer überlassen.

Die Abete sind nach Procenten-Nachlässen auf die dem Veranschlagte zu Grunde liegenden Einheitspreise zu stellen.

Die näheren Bedingungen, welche jeder Offertent zu erfüllen hat, können bei der k. k. Genie-Direction in Karlsburg in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Karlsburg, am 20. Mai 1887.

Von der Verwaltungs-Commission der k. k. Genie-Direction in Karlsburg.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 10. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Vicitationen des Otto Guths in Fille. (Karlsburger Gerichtshof als Montangericht.)

Am 27. Juni Vicitation der ev.-luth. Kirche in Bongard. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 1. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Vicitationen des Ferdinand Paljanos in Kézi-Salabehy. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 3. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Vicitationen des Daniel Broder in Szab-Wegen. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 14. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Vicitationen des Wolfgang Wör in Szalva. (Bistriker Gerichtshof.)
Am 21. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Vicitationen der Witwe nach Joon Macavei geb. Eva Fretita in Bongard. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Garantie Gratia Durch... Wer seine Stellung verbessern will... Buchhalter... Erste kaufmännische Unterrichts-Institut 'Postfach' in Wien.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Passenden eleganten Zimmer-Schmuck bildet das bei Gilbert Anger in Wien, VII., Siebensterngasse 32, erschienene (1870) 7-14 Delfarbendruckbild Sr. Majestät Kaisers Franz Josef I., Höhe 69 Cm., Breite 56 Cm., als lebensgroßes Brustbild in der Marschall-Uniform nach der Original-Photographie von Prof. Lindhardt, zum Preise von 2 fl. in hochseinem Rahmen 5 fl. inclusive Porto und Verpackung gegen Vorherseinsendung des Betrages zu beziehen.

'Zu Pfingsten!' Die edelsten Siebenbürger Weine, WEISSE WEINE: Riesling, eminent, Riesling, fein, Muskateller, 'Gabinet', Muskateller, fein, Leányka-Mädchentraube, Traminer, fein, Rossmaler Ausstich, inerb, Kokeblümchen, lieblich, Siebenbürgischer Naturausbruch, süß, feurig, sehr fein, 1862-er, hochedel, 'Gurwein', Grosskokeithaler Auslese, 'Sausmarer', Kleinkokeithaler Auslese, 1880-er Grosskokeithaler Tischwein, fein, 'Spüllein', 1880-er Dunesdorfer K. A.; ROTHE WEINE: Burgunder, vorzüglich, Carbenet, Médoc, Siebenbürger Rothwein, Güter Ofner Adlerberger; TOURISTEN-WEINE: weisse und rothe, welche in Hermannstadt bei Johann Billes, in Kronstadt bei J. L. & A. Hesshaimer, in Klausenburg bei J. B. Misselbacher sen., in Maros-Vásárhely bei Kauppe & Eckwert, in Bistritz bei Gebrüder Fleischer, in Székely-Udvarhely bei Farozádi K. Károly, in Mediasch bei Fritz Kremer, in Fogarasch bei J. János in meiner Original-Füllung zu Niederlags-Preisen garantirt echt zu haben sind, empfiehlt Josef B. Teutsch, Wein-Export in Schässburg (Siebenbürgen). Preislisten gratis und franco.

Trockene Bretter und Pfosten

für Tischlerarbeiten in reicher Auswahl sind zu verkaufen: Walkmühlgasse Nr. 10, in der Nähe des Banbelplatzes. [374] 3-8

Gewächshäuser Rollbalken Türthüren & Fenster Backblech & Holz Sonnenpläden Leinwand-Aufsätze & Erzeugen E. J. Rosenhals Erlau Wien.

Concurrenz! Concurrenz!

Aviso!

Concurrenz! Concurrenz!

Herrn-, Damen- und Kinder-Kleider-Niederlage, Heltauergasse Nr. 3.

S. Goldstein, J. Ascher & Co.

Beehren und einem hochgeehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß durch den soeben persönlich in Wien günstig gemachten Einkauf wir in die angenehme Lage gesetzt sind, jeder in unser Fach schlagenden Concurrenz die Spitze zu bieten und erlauben uns gleichzeitig für die herangerückte Sommer-Saison auf unter reich assortirtes Lager von eleganten Herren- und Knaben-Anzügen, Heberziehern aus echtem Kammgarn und Brüner Schafwollstoffen, sowie auf eine reiche Auswahl Damen-Confection in Regenmänteln, Jaquets und neuesten Mantilets, in allen Gattungen und neuester Façon, aufmerksam zu machen.

Große Auswahl fertiger Schuhe.

Um zahlreichen geneigten Zuspruch bittend, zeichnen hochachtungsvoll

S. Goldstein, J. Ascher & Co.

DOMBANK (BASILIKA-) LOSE.

JÄHRLICH 3 ZIEHUNGEN!

Haupttreffer im Jahre 1887:

Am 1. Juni: 200.000 Gulden ö. W.

Am 1. December: 100.000 Gulden ö. W.

Original-Lose zum Tagescourse.

Bezug-Scheine auf 5 Lose in 24 Monats-raten à fl. 2.20 auf 10 Lose in 24 Monats-raten à fl. 4.40

mit dem sofortigen Spielrechte schon zur nächsten Ziehung am 1. Juni 1887.

Die mit dem kleinsten Treffer gezogenen Lose spielen auch bei den Gewinn-Ziehungen weiter mit.

WECHSELSTUBE der Pester COMMERCIAL-BANK, Budapest, Dorotheagasse 1. [357] 5-8

Ziehung schon nächsten Monat.

KINCSEM-LOSE à 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer baar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzüg. 20% | 4875 Geld-treffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das

Lotterie-Bureau des ungar. Jockey-Club: Budapest, Waitznerg. 6. Kincsem-Lose sind zu haben in Hermannstadt bei Herrn Karl F. Jickeli, Tabak-Grossverschleiss.